



# Rundbrief der Fundación Cristo Vive Bolivia

AUSGABE 15/SEPTEMBER 2014

## In dieser Ausgabe:

1. Ein neuer Geschäftsführer: **Vidal Celedonio Arratia Torrez**.....1
2. **Urkupiña:** Ein Fest, bei dem man viel über Bolivien lernen kann.....2
3. **Die Berufsschule erweitert und verbessert sich:** Berliner Architekturstudenten bauen die neue Landwirtschaftsschule in Bella Vista.....4
4. **Evo Morales – einige Anmerkungen:** Die Wahlen in Bolivien stehen bevor.....6

## Ein neuer Geschäftsführer

Nicola Wiebe, die jetzige Geschäftsführerin der Fundación Cristo Vive Bolivia, wird zum Ende des Jahres mit ihrer Familie nach Deutschland ziehen. Vidal Celedonio Arratia Torrez wird ab Januar 2015 ihre Stelle übernehmen. Schon jetzt arbeitet er sich ein. Da er "nur" Spanisch, Quechua und Aymara spricht, wird er voraussichtlich eine deutsche Assistentin und zugleich Verantwortliche für das Freiwilligenprogramm an seiner Seite haben, die sich im nächsten Rundbrief vorstellen wird. Jetzt jedoch erhält Vidal das Wort:

## Vidal C. Arratia Torrez

"Ich wurde am 3. März 1965 in der Minenregion im ländlichen Norden des Departements Potosi geboren. Über meine Familie bin ich immer im direkten Kontakt mit indigenen Gemeinden gewesen, wo wir gemeinsam Kartoffeln und andere

Produkte anbauten, die im Hochland von Potosi produziert werden. In meiner Kindheit habe ich Schafe gehütet, wobei ich die glücklichsten Momente meines Lebens verbrachte. Ich stamme selbst aus der Quechua-Aymara-Kultur.

Meine Mutter war eine indigene verwitwete Analphabetin, die uns sechs Kinder unter vielen



Anstrengungen großgezogen hat. Immer hat sie betont, wie wichtig es sei zu lernen und zu studieren. Ich ging in Miraflores und Uncía in Potosi zur Schule. Später studierte ich an der Universität die Fächer Soziale Kommunikation und Erziehungswissenschaften. Mit Hilfe von Postgraduiertenstudien habe ich mir einige Spezialisierungen angeeignet.

Mein ganzes berufliches Leben habe ich in privaten Institutionen, in NGOs, Stiftungen und auch in der Hochschulbildung verbracht. Aufgrund meiner indigenen Herkunft und meiner akademischen Ausbildung stand ich in meiner Arbeit in permanenter Verbindung mit den sozialen Bewegungen und den Organisationen der indigenen und der ländlichen Bevölkerung. Ich war mit der Durchführung von Projekten auf dem Land betraut, als Projektkoordinator tätig sowie als Direktor einiger Institutionen. Ich bin Dozent und bis Dezember 2013 war ich Direktor des Fachbereichs Erziehungswissenschaften an der Universität San Simón, der staatlichen Universität von Cochabamba.

Meine Familie besteht aus meiner Frau und meinen drei Kindern, die 13, 11 und 6 Jahre

alt sind. Ich wohne in einer ländlichen Zone von Cochabamba.

Im September 2014 wurde mein Herz von den Aktivitäten berührt, die die Fundación Cristo Vive in Bolivien realisiert. Eine Arbeit des Dienstes und des Lebens. Ich habe immer mit



indigenen Gemeinden gearbeitet, die vom Staat eine wirkliche Beteiligung einforderten, aber nie so nah mit einer jungen Zielgruppe, insbesondere die Kinder in den Kindergärten haben mir das Herz gestohlen. Ich bin bereit zu arbeiten, um eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen.

Ich werde stets in allen erdenklichen Situationen zur Verfügung stehen, um die Entwicklung meines Landes voranzubringen.

Von Herzen grüßt

Vidal Celedonio ArratiaTorrez"

## Urkupiña

In Quillacollo, einer Stadt neben Cochabamba, in der wir Freiwilligen, die in Bella Vista arbeiten, wohnen, findet einmal im Jahr über 3 Tage das große religiös-folkloristische Tanzfest zu Ehren der Virgen de Urkupiña (Jungfrau von Urkupiña) statt.

Die Legende erzählt Folgendes:

Am Ende des 17. Jahrhunderts lebte eine arme Bauernfamilie in der Gegend von Quillacollo; die jüngste Tochter hütete eine Schafherde. An einem wunderbaren Tag im

August erschien ihr eine Señora, die in ihren Armen ein wunderschönes Kind hielt. Sie sprach mit dem Mädchen in seiner Sprache, nämlich Quechua, und das Hirtenmädchen spielte mit dem Kind, weshalb es immer verspätet nach Hause kam. Die Eltern fragten nach dem Grund und das Mädchen erzählte von seinen Erlebnissen. Die Eltern und die Nachbarn wollten auch die Señora mit dem Kind sehen. Als sie erschien, deutete das Mädchen mit dem Finger auf sie und sagte in Quechua: „Urkupiña“, was auf Spanisch bedeutet „ya está en el cerro“ - sie ist dort im Berg (urqu - cerro - Berg, piña - ya está - sie ist schon da). Die Frau verschwand, aber man sah ihr Bild am Himmel und die Leute wussten, dass es die Jungfrau Maria gewesen war. Und so entwickelte sich dort eine grosse Wallfahrt. Zu Ehren der Jungfrau Maria, der „virgen“, ist Quillacollo einmal im Jahr im Ausnahmezustand.

Das Interessante an diesem Fest ist, dass die indigene Kultur, d. h. der Glaube an die



Pachamama, die Mutter Erde, und der katholische Glaube verschmolzen sind. Das Bildnis der „Virgen de Urkupina“ (s. Bild) ist zugleich die Mutter Jesu und Pachamama. Die Kombination ist direkt sichtbar: Auf den ersten Blick scheint das Bild einem typisch katholischen Marienbildnis zu gleichen, jedoch verstecken sich darin Symbole für die Pachamama. Die Dreiecksform symbolisiert einen Berg, die Strahlen stehen für die Sonne und die Abrundung unten für den Mond – das sind die drei Symbole der Pachamama. An diese

Mischreligion glauben hier sehr viele: „Ich glaube an Maria, welche die Mutter aller Menschen ist, was auch für die Pachamama gilt.“ (Glaubensbekenntnis der Aymara). Dieser Doppelglaube wird von der Kirche hier weitgehend akzeptiert und ist nicht nur ein Phänomen von Urkupina, sondern in Südamerika weit verbreitet.

Der Kult ist, dass die Menschen früh morgens zu diesem Felsen pilgern, ihre größten Wünsche in Miniaturform (Gesundheit, Ehe- oder Kinderwunsch, Haus, Auto, Bildungsabschluss, Geld...) segnen lassen, einen Stein aus dem Felsen schlagen, den sie dann im Jahr darauf – damit die Wünsche auch wirklich in Erfüllung gehen – zurückbringen. Anschließend wird mit viel Alkohol (vor allem aus Mais hergestellte chicha) auf den Straßen gefeiert (den ersten Schluck bekommt immer die Pachamama, d. h. er wird auf die Erde gegossen). Der Grundgedanke, das Gottesbild, ist ein Geben und Nehmen. Man würdigt die Pachamama/Mutter Jesu, damit die persönlichen Wünsche erfüllt werden. Das ist auch der ursprüngliche Grund für das tagelange Tanzen; man tanzt zu Ehren der „virgen“.



Das Fest besteht vor allem aus großen Tanzumzügen, die ein wenig unserem Fasching ähneln: Verkleidete Tänzer ziehen begleitet von Musikgruppen („bandas“) durch die Straßen. Die Hauptfeier geht nur drei Tage, aber eigentlich wird den ganzen August über gefeiert. Die Kostüme sind prachtvoll und bunt. Es gibt traditionell-

indigene und modernere Tänze, sowie Tänze, die an spanische Stierkämpfe erinnern. Auch hier zeigt sich die Mischkultur aus europäischen Einflüssen der Kolonialzeit und indigener Tradition. Die Tanzgruppen ziehen einen bestimmten, langen Weg durch die Straßen; er endet an der Kathedrale und alle Tänzer rutschen auf Knien zum Altar, wo der Priester sie segnet. Der Hauptfesttag ist der 15. August, in der katholischen Kirche ist es das Fest Mariä Himmelfahrt. In der Nacht vom 15. auf den 16. August findet eine große Prozession statt; die Menschen sammeln sich auf dem Hauptplatz in Cochabamba und pilgern 16 km bis zur Kathedrale in Quillacollo, wo die Wallfahrt mit einem Festgottesdienst schließt.

Urkupiña ist nicht nur in Cochabamba, nicht nur in Bolivien, sondern in scheinbar ganz Südamerika bekannt. Quillacollo, wo wir wohnen, war absolut überfüllt. Es kamen Touristen aus dem Ausland und es wurde sogar aus Platz- oder Geldmangel auf dem Bürgersteig gezeltet. Schon vor Beginn war zu sehen, welche Bedeutung das Fest hier hat: Die heruntergekommenen Parkanlagen wurden frisch bepflanzt, Bänke gestrichen und das Fernsehen war ständig da. Das ist unglaublich, wenn man bedenkt, dass sonst das Geld für das Allernötigste fehlt.

Urkupiña ist ein Fest, das Gegensätze in sich vereint: Pachamama und Mutter Jesu, indigene Tradition und Katholizismus, ein religiöses und gleichzeitig folkloristisches Tanzfest, bei dem viel getrunken wird, die Danksagung für das, was die Erde den Menschen geschenkt hat, und zugleich eine maßlose Vermüllung der Stadt. Diese Widersprüche prägen für mich bisher mein Bild von Bolivien. Es darf aber auch nicht vergessen werden, was für eine Lebensfreude trotz allem Elend, das auch in Quillacollo herrscht, bei solchen Festen zum Ausdruck kommt. Die Menschen lieben Tanzen auf der Straße, nicht nur bei Anlässen wie Urkupiña.

*Markus Schilling, Freiwilliger 2014/15 in Bella Vista*

## Die Berufsschule erweitert und verbessert sich

Zwei ungewöhnliche Projekte tragen dazu bei, und zwar für die neue Landwirtschaftsschule eine Zusammenarbeit mit der Technischen Universität in Berlin und für die Solaranlage eine Kooperation mit der Fachhochschule in Köln. Alte Freundschaften von Karoline haben offenbar zum Zustandekommen beigetragen: Der Verantwortliche für die Solaranlagen ist Ulf Blieske, Professor in Köln und Sohn von Elfriede und Werner Blieske (Werner war der Vorgänger von Gabi Braun als 1. Vorsitzender von CVE) und Lorena Valdivia, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Architektur in Berlin, ist seine Schwägerin. Das Besondere ist, dass Studierende aus Berlin und Köln das Gebäude und das Solarsystem selber designt haben. Und sie reisen sogar auf eigene Kosten an, um die Landwirtschaftsschule mit eigenen Händen zu bauen bzw. das Solarsystem zu installieren und das notwendige Know-how zu vermitteln. Der Kauf der Baumaterialien wird durch die Spende einer Schweizer Familie ermöglicht.

Im Moment sind 29 Studenten und Studentinnen, sowie die Dozenten Prof. Ralf Pasel, Franziska Sack, Sukanya Salem und Johannes Zix aus Berlin hier, während Lorena Valdivia von Deutschland aus koordiniert, und setzen den Bau der neuen Landwirtschaftsschule um. Sie liegt auf einem Gelände oberhalb der Berufsschule, das die Fundación dank der Unterstützung der Luxemburger Scouts für den

Fachbereich Landwirtschaft ankaufen konnte. Bisher befindet sich dort nur das Feld zum Gemüseanbau und eine Zucht von Meerschweinchen, die in Bolivien und in Peru bekanntlich gegessen werden. Die Abteilung Landwirtschaft wird nun



räumlich aus der Berufsschule ausgegliedert und hat demnächst eigene Unterrichtsräume in dem gerade entstehenden Neubau. Der Vorteil wird sein, dass theoretischer und praktischer Unterricht dann auf demselben Gelände stattfinden können. Geplant ist außerdem der Bau eines kleinen Schweinestalles für den praktischen Unterricht. In der Schule können rund 75 Studierende aufgenommen werden, 25 für jeden der drei Jahrgänge.

Auf der Baustelle geht es sehr lebendig zu. Deutsche Architekturstudenten setzen Stein auf Stein, d.h. sie sammeln eigene praktische Erfahrungen in einem Bauprojekt im Ausland. Alle sind zum ersten Mal in Bolivien, nur wenige sprechen Spanisch. Aber sie fühlen sich

bestens aufgenommen; sie werden im Internat verpflegt und sind zum großen Teil auch dort untergebracht. Schwester Antonia trägt natürlich auch ihren Teil bei: In ihrem Haus sind einige der Studentinnen untergebracht. Die Studenten bleiben zwei Monate; sie hoffen, dass bis zum 29. September, wenn sie wieder abreisen, ein wesentlicher Teil des Baus steht. Der Dachstuhl wird im Moment in der Holzwerkstatt der Berufsschule hergestellt.



Der Hauptteil der Solaranlage wird auf dem Dach der Berufsschule Sasyarinapaj installiert. So wird in Zukunft die Berufsschule ganz überwiegend mit erneuerbarer Energie betrieben werden. Es geht jedoch nicht nur um die Selbstversorgung, sondern auch um die Möglichkeit, die Schüler ganz praktisch in das Thema der erneuerbaren Energien einzuführen und ihnen eine zusätzliche Nische auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen. Ein Wunsch ist auch, Überschussernergien in das Netz einzuspeisen, sofern alle bürokratischen Schwierigkeiten dafür überwunden werden können. Die Berufsschule Sayarinapaj ist in vielerlei Hinsicht ein Vorzeigeprojekt in Bolivien. Nun wird sie durch die Solaranlagen noch weiter modernisiert.

*Dorothea Klette, Freiwilligenbetreuerin*

# Evo Morales

## einige Anmerkungen

Man spricht hier immer nur von Evo, so als ob wir unsere Kanzlerin immer nur Angela nennen wuerden.

Drei Dinge zeichnen ihn in jedem Fall aus:

Er ist der erste Präsident Boliviens und überhaupt in Südamerika, der indigene Wurzeln hat. Er wurde schon zweimal mit grosser absoluter Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Seine dritte Amtszeit steht bevor.

Dass er bei den Wahlen am 12. Oktober 2014 wieder gewählt wird, ist sicher. Das ist dann seine dritte Amtszeit, seit 2006. Die Verfassung sieht eigentlich nur eine mögliche Wiederwahl vor; da diese jedoch im Jahr 2009 grundlegend geändert wurde, nutzt Evo das Hintertürchen, dass es sich im Rahmen der neuen Verfassung um seine erste Wiederwahl handeln würde. Eine letztens in der Zeitung veröffentlichte Umfrage ergab 44 % für Evo. Da noch viele Unentschiedene dabei waren, kann der Prozentsatz der Stimmen für Evo durchaus steigen. Bei der ersten Wahl waren es 54 % und bei der zweiten sogar 64,22 %. Die anderen Kandidaten liegen weit hinter ihm. Dass ich sie nicht kenne, bedeutet nichts, ist Teil meines geringen Einblicks in die bolivianische Politik; aber man bemerkt in der Öffentlichkeit nur Evo, und zwar nicht erst jetzt vor den Wahlen. Riesige

Schriften sieht man überall, z.B. „Evo cumple – Evo hält seine Versprechen, Gracias Evo por - danke Evo für... und dann kommt ein Stadion, eine Sporteinrichtung usw.“



Ich bin zu wenig informiert, um die Politik von Evo beurteilen zu können. Deshalb möchte ich nur einige Fakten ohne Kommentar auflisten.

Der sog. „Bono Juancito Pinto“ - 30 Dollar erhält jede Familie am Ende des Schuljahres, wenn ihr Kind regelmässig die Schule besucht hat.

Die „Renta Dignidad“ – eine würdige Rente, die alle alten Leute erhalten, 250 Bolivianos monatlich = 27 Euro. Auch bei den im Vergleich zu uns niedrigen Lebenshaltungskosten in Bolivien kann damit niemand überleben. Aber früher gab es gar nichts. Bekommen kann man diese Minimalsumme nur, wenn man einen Ausweis hat, den die Allerärmsten im Allgemeinen nicht haben. Deshalb ist eine wichtige Tätigkeit der Fundación ihnen zu ihren Papieren zu verhelfen.

Erhöhung der Schulpflicht auf zwölf Jahre, also jeder bolivianische Schüler soll Abitur machen. Unsere Berufsschule konnte früher Schüler nach acht Schuljahren für eine mittlere Handwerksausbildung aufnehmen; das geht nicht mehr, alle müssen zwölf Schuljahre mit dem Bachillerato abgeschlossen haben.

Quechua oder Aymara sind Pflichtfach in der Schule. Das Selbstbewusstsein des indigenen Bevölkerungsteiles (55 %) hat enorm zugenommen.

2006 wurden die Öl- und Gasvorkommen nationalisiert. Die staatlichen Einnahmen daraus vervierfachten sich daraufhin. Die Wirtschaftsdaten sind immer positiv, das BIP steigt. Derzeit verfügt Bolivien mit 5,5% über das stärkste Wirtschaftswachstum in Südamerika.

Die Partei von Evo (MAS – Movimiento al Socialismo) ist überall bestimmend. Ohne dem MAS anzugehören ist irgendein öffentliches Amt praktisch nicht mehr möglich. Bestechung und Korruption sind möglicherweise gleich geblieben wie immer, nur dass die Begünstigten andere sind.

Die NGOs, die (wie die Fundación) Gelder aus dem Ausland erhalten, haben einen schweren Stand. Da die Amerikaner früher einen enormen Einfluss im Land hatten, besteht immer der Verdacht, die NGOs könnten politischen Einfluss nehmen. Ein Vorbehalt gegen Ausländer ist besonders in der einfachen Bevölkerung tief verwurzelt, und der wird von der Regierung eher bestärkt.

Die katholische Kirche ist gegen Evo, und umgedreht auch. Die Kirche behauptet, er verwende Staatsgelder für Propaganzwecke des MAS; die Regierung

spricht deshalb von einem „schmutzigen Krieg“ der Kirche. An öffentlichen Gottesdiensten der katholischen Kirche, die bei Nationalfeiertagen in Südamerika üblich sind und bei denen immer die Autoritäten anwesend sind, nimmt er nur manchmal teil, pflegt dafür aber andine Zeremonien und Traditionen zu Ehren der Pachamama und zur Stärkung des kulturellen Selbstbewusstseins der indigenen Bevölkerung.

Obwohl gerade die arme Bevölkerung für Evo ist, gibt es ständig Demonstrationen und damit verbundene Strassensperren, die den Verkehr lahm legen. Jede Bevölkerungsgruppe, die irgendeine Forderung hat, greift sofort zu diesem Mittel.

Überall liest man in riesigen Buchstaben an den Wänden „Boliva cambia - Bolivien ändert sich“. Das trifft zweifellos zu.

*Dorothea Klette, Freiwilligenbeauftragte*



**Kontaktdaten:**

[info@fcv-bo.org](mailto:info@fcv-bo.org)

[www.fcv-bo.org](http://www.fcv-bo.org)

Facebook: Fundación Cristo Vive Bolivia

**Spendenkonto:**

Kto.-Nr. 9670068

Hallertauer Volksbank

BLZ 721 916 00

(BIC): GENODEF1PFI

IBAN: DE41 7219 1600 0009 6700 68

*Bitte Stichwort nicht vergessen!*

*Verantwortlich für Text und Inhalt: Markus  
Schilling*

